

01. Die 3. Diözesansynode von San Cristóbal de Las Casas, Chiapas. Eine in den Maya-Kontext inkulturierte synodale Erfahrung

Celia Rojas Chávez

25 Jahre nach der Einberufung und 21 Jahre nach der Promulgation des Abschlussdokuments der 3. Diözesansynode werden im vorliegenden Beitrag einige charakteristische Züge der kirchlichen Synodalitätserfahrung einer autochthonen Kirche im Maya-Kontext vorgestellt. Inmitten einer bewaffneten Auseinandersetzung hat sie sich die Option für die Armen und die Urbevölkerungen von Chiapas auf die Fahnen geschrieben, um eine pastorale Unterscheidung zu praktizieren, die auf den Aufbau von Gerechtigkeit und Frieden als Zeichen des Gottesreichs abzielt.

02. Der synodale Weg der Kirche in Deutschland und seine weltkirchliche Bedeutung

Julia Knop & Martin Kirschner

Der synodale Weg der Kirche in Deutschland ist in seinen Inhalten sowie als Prozess von großer weltkirchlicher Bedeutung. Als Antwort auf die Skandale um Machtmissbrauch und sexualisierte Gewalt nimmt er grundlegende kulturelle und strukturelle Faktoren in den Blick, die Missbrauch begünstigt und ermöglicht haben. Der Umgang mit Macht und Sexualität, Lebensform und Selbstverständnis der Priester, die Stellung der Frau in der Kirche und das Hineinfinden in eine partizipative und transparente Form kirchlicher Selbstverständigung und Entscheidungsfindung sind Schlüsselthemen kirchlicher Erneuerung, denen nicht mehr auszuweichen ist. Der Artikel verortet diese Fragen im größeren Kontext der globalen Herausforderungen, der zunehmenden Polarisierungen und Gefährdungen der kirchlichen und gesellschaftlichen Einheit.

03. Synodalität: Kritische Fragen und Bedenken zu Genderfragen aus Asien

Kochurani Abraham

Der »Pfad der Synodalität«, den Papst Franziskus als das identifizierte, »was Gott im dritten Jahrtausend von der Kirche erwartet«, ist eine sehr attraktive Idee, doch aus der Sicht derer, die von den klerikalen Leitungsstrukturen des Katholischen Kirchenlebens ausgeschlossen sind, auch verwirrend. Diese Problematik wird aus der Perspektive von asiatischen/indischen Frauen kritisch untersucht, und Genderprobleme, die dem Prozess der Entstehung einer synodalen Kirche im Wege stehen, werden herausgearbeitet. Die Christliche Indische Frauenbewegung (Indian Christian Women's Movement, ICWM), eine autonome Ebene, auf der sich Frauen aus den Christlichen Gemeinden in ganz Indien treffen, wird als Modell für praktische Synodalität vorgestellt, als eine neue Art, Kirche zu sein.

04. Die Amazonas-Synode. Die Synodalität als ein Zusammenwirken der Diversität

Agenor Brighenti

Ausgehend von der Amazonas-Synode wird eine Annäherung an die Synodalität in der Beziehung zwischen dem Globalen und dem Lokalen vorgenommen, mit anderen Worten wird die Universalität als Zusammenwirken der Diversität der Partikularitäten verstanden. Als neues Subjekt und neues Paradigma geht Amazonien über Amazonien hinaus, was einer regionalen Synode eine weltweite Reichweite verleiht. Mit der Amazonas-Synode hat die Peripherie das Zentrum der Kirche erreicht und Instabilität und Angst erzeugt. Nun fordert die Peripherie die Kirche heraus, die sich von sich selbst zu dezentrieren begonnen hat, um die Unterbrechungen des Geistes aufzunehmen, die in der Kirche heute vor allem aus dem globalen Süden kommen.

05. Synodales und kollegiales Denken und Handeln im Neuen Testament

Barbara E. Reid

Es gibt zahlreiche Ansätze von Synodalität und Kollegialität im Neuen Testament. Dieser Beitrag betrachtet Texte, die synodale Denk- und Handlungsweisen in den frühchristlichen Gemeinden durch gemeinsames Gebet, gemeinsame Mahlzeiten, das Teilen von Ressourcen und das gemeinsame Engagement in der Verkündigung erkennen lassen. In den Blick kommen auch Ansätze von Kollegialität in zwei Episoden der Apostelgeschichte, wo Bedrohungen der Einheit der Kirche von den Führungspersonen abgewehrt wurden. Den Abschluss bildet eine kurze Reflexion darüber, wie neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse Licht auf die Dynamik der Synodalität in der Kirche werfen könnten.

06. Die Methode des African Palaver: Ein Modellprozess für die Kirche heute

Stan Chu Ilo

Das African Palaver ist die Kunst der Konversation, des Dialogs, und der Konsensfindung sowohl bei der Findung von Entscheidungen als auch bei deren Umsetzung in der Gesellschaft. Afrikanische Christen sollten es wiederentdecken und auf den Tisch bringen bei der aktuellen Suche nach lokalen und universellen Zugängen zur Lösung von Konflikten, und der Heilung der Polarisierung in unseren Kirchen bei Fragen des Glaubens oder der Moral, und dem Erhalt der dynamischen Balance zwischen Tradition und Innovation in der Krise der Modernität der heutigen Kirche. Das African Palaver bietet ein gutes Modell dafür, wie eine nichtwestliche Gesellschaft, lange vor der aktuellen Diskussion in der Kirche über Synodalität, Praktiken des Zuhörens, der Beteiligung, des Dialogs, und der Beurteilung der Wahrheit zu bestimmten Themen einen Weg in die Zukunft entwickelte. Traditionelle afrikanische Gesellschaften schufen einen heiligen Raum für kreativen Dialog zur örtlichen Entscheidungsfindung, wo jedermanns Stimme, Sorgen und Erkenntnisse willkommen sind. Eine Variante des African Palavers findet man in der Ethnie der Igbo in Westafrika.

07. Die formelle Synodalität in actu: Jenseits der Kluft zwischen beratend und entscheidend

Alphonse Borras

Der »nur« beratende Charakter mehrerer kirchlicher Instanzen ist in den Augen vieler Katholiken zu einem Problem geworden. Das demokratische Ethos und ihr kirchliches Bewusstsein sind Grund für ihren legitimen Anspruch, in Fragen, die die Kirche und die Verkündigung des Evangeliums betreffen, gehört zu werden. Wie lassen sich Entscheidungsprozesse in Gang setzen, die der Mitverantwortung aller Getauften ebenso gerecht werden wie der Freiheit des Amtes, das Garant der kirchlichen Gemeinschaft ist? Die ekklesiologische Tragweite der Synodalität in actu verdeutlicht die Grenzen des Begriffspaars »beratend/entscheidend«. Sie erlaubt es, den Rahmen des kirchenrechtlich Möglichen zu erweitern und dabei durch die Unterscheidung zwischen Entscheidungsfindung (decision making) und Entscheidungsfällung der pneumatologischen Dimension der kirchlichen Gemeinschaft gerecht zu werden.

08. Die Synodalität: Konstitutive Dimension der Kirche und Ausdruck des Evangeliums

Gilles Routhier

Weit entfernt davon, dass Synodalität ein bloßes Modewort wäre, ist ihre Praktizierung von der Kirche gefordert, weil es dabei um ihr eigenes Wesen geht. Es geht dabei nicht darum, dass die Kirche sich dem Geist der Zeit anpasst, sondern dass sie in einer dauernden Umkehr immer mehr zu dem wird, was sie in ihrem tiefsten Wesen schon ist.

09. Die synodale Gestalt des Dienstes und der Ordnung der Kirche

Richard R. Gaillardetz

Die Synodalität ist zum zentralen theologischen Leitmotiv des Pontifikats von Papst Franziskus geworden. Sie stellt eine authentische Rezeption und Weiterentwicklung der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils dar. Die Synodalität ist eine Herausforderung an die toxisch gewordene Hierarchologie und lädt zu einer neuen Sicht auf den öffentlichen »geordneten« Dienst in der Kirche ein, ob er ordiniert ist oder nicht. Nicht zuletzt stellt das Prinzip der Synodalität auch die gegenwärtige Form der römisch-katholischen bischöflichen Leitung in Frage.

10. Eine noch ausstehende »kopernikanische Wende«. Ekklesiologische Reflexionen zwischen Theologie und Recht

Carlos Schickendantz

Das Zweite Vatikanische Konzil leitete eine sogenannte »kopernikanische Wende« im Selbstverständnis der Kirche ein. Der Beitrag führt Beispiele an, die die Vorgehensweise in den letzten Jahrzehnten deutlich machen, die Mentalität veranschaulichen, aus der heraus gehandelt wird, und auf das systemische Problem verweisen, das offenkundig macht, dass diese Veränderung in erheblichem Maße noch aussteht. Die Debatte findet nun in einem neuen Kontext statt: Sie hat ihre »Unschuld« verloren, da das enorme Missbrauchspotenzial in institutioneller Form, wie es hier analysiert wird, allen deutlich vor Augen liegt.

11. Synodalität als Praxis: Ein Plädoyer für Lernprozesse

Hervé Legrand OP

Die klerikale und autoritäre Ekklesiologie ist ein Erbe des langen 19. Jahrhunderts und befindet sich in einer systemischen Krise. Die Theologen sind wie Papst Franziskus der Auffassung, dass die Synodalität ein Ausweg aus dieser Krise ist. Der Missbrauchsskandal hat die Fehlfunktionen der besagten Ekklesiologie, die schon durch die raschen gesellschaftlichen Veränderungen unserer Zeit deutlich geworden waren, für alle sichtbar gemacht. Der vorliegende Beitrag sondiert eine Reihe von Lernprozessen, die es den Laien erlauben, im Rahmen der verschiedenen vorgesehenen Räte und der Diözesansynode ihr Bürgerrecht in der Kirche wahrzunehmen. In diesen Versammlungen finden auch die Kleriker ihren Platz, die durch ihre Berufung und ihre Weihe in die Kirche hinein- und ihr nicht – aufgrund einer trügerischen Beinahe-Christusgleichheit und nach Belieben ausübbarer Macht – bloß gegenübergestellt sind.